

Sagen über die Leibnizschule

(Klasse 5a, Sommer 2021)

Der Baum, der alle Früchte trägt

So gut wie jeder träumt von etwas, das alles kann, und so gut wie jeder, der davon träumt, will es sofort haben. Dieses Ungewöhnliche oder sogar Magische gibt es tatsächlich. Viele denken wahrscheinlich daran, dass das, von dem ich gerade spreche, Gold und Reichtum bringt. Aber nein. Wenn ihr wissen wollt, was ich meine, dann hört gut zu und lauscht der Geschichte, die ich euch erzähle.

Vor langer Zeit, in einer Schule, in der die Kinder geschlossen und mit komischen Maschinen unterrichtet wurden, hatte ein reicher und ehrgeiziger Schulleiter die Oberhand.

Alle an der Schule fragten sich, wie er an diesen Reichtum gekommen war. Doch dies wusste nur der Schulleiter selbst.

An der Schule war ein Garten, und in diesem Garten stand ein mächtig großer Baum, an dem in der Nacht alles Obst der Welt hing, vom Apfel bis zur Zitrone.

Da der Schulleiter in der Schule wohnte und schlief, konnte er nachts, wenn der Baum seine Früchte trug, hinausgehen und sie pflücken.

Eines Nachts hatte er solch einen Hunger, dass er in einen Apfel biss und, weil er so gierig schluckte, jämmerlich daran erstickte.

Heute noch kann man den Baum auf dem Schulhof stehen sehen, aber Früchte trägt er seit dieser Zeit keine mehr.

(von Moritz Eckloff)



Das Wunderfahrrad

Vor einhundert Jahren lebte ein kleiner Junge, der hieß Kevin.

Kevin lebte in Leipzig und ging auf das Leibniz-Gymnasium. Er war nicht der netteste Schüler.

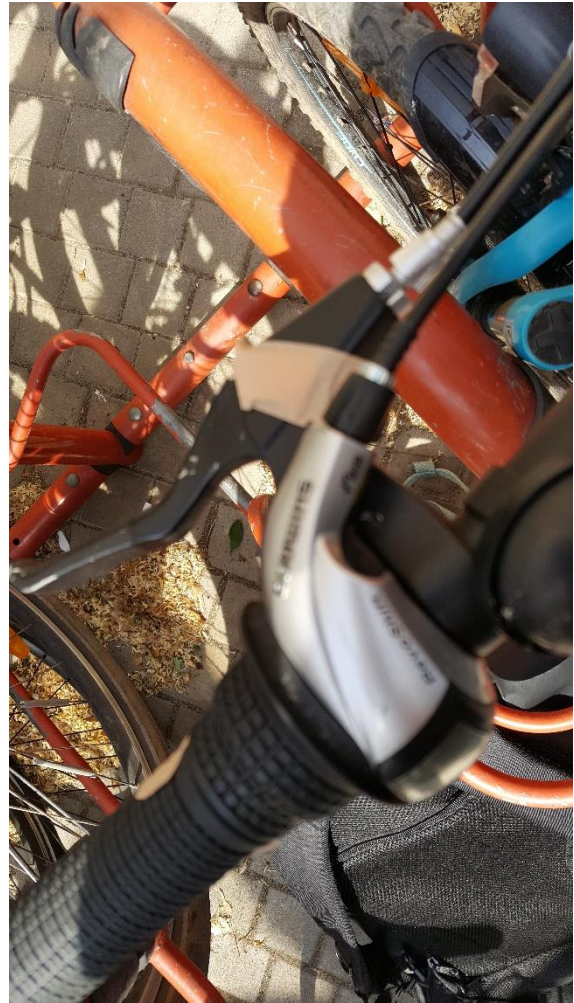
Eines Tages kämpfte er wieder einmal gegen seinen Erzfeind Antonio. Diesmal verlor er jedoch. Kevin kam nach Hause, und seine Mutter klebte ihm Pflaster auf seinen Arm, einen Finger und den Rücken.

Am nächsten Nachmittag um 5 Uhr ging er in den nahegelegenen Wald. Dort sah er ein Reh. Kevin war immer noch so wütend wegen des verlorenen Kampfes gegen Antonio, dass er ein Taschenmesser aus seiner Mappe nahm und das Reh erstach.

Auf einmal kam ein Magier und verwandelte Kevin zur Strafe in ein Fahrrad.

Dieses Fahrrad flog zu seiner Schule und schloss sich selbst an einen Fahrradständer an.

Bis heute steht es noch hier. Und die Pflaster kann man immer noch sehen.



(von Freya Otte, Ljudmila Vader, Emil Wichert, Erik Reich)

Die Sage vom magischen Backofen

Es lebte einst ein böser und gieriger Magier in Leipzig, das damals noch ein armes Dorf war. Er hatte einen magischen Backofen, er benutzte ihn jedoch nur für sich alleine und teilte das Brot nicht mit den anderen.

Das Brot war magisch, und aß man nur einen Bissen davon, wurde man reich.

Eines Tages, als der Magier wieder einmal Brot backte, sah ein Kind durchs Schlüsselloch seiner Hütte und erblickte das Vermögen des Magiers. Sofort rannte es zum Dorfvorsteher und sagte: „Trommelt das ganze Dorf zusammen, wir stürmen das Haus des Magiers, er hat so unglaublich viel Gold! Oh, und bringt auch Fackeln und Sensen mit!“

Also stürmten sie das Haus des Magiers, sie warfen ihn in den Backofen und Gold sprudelte heraus.

Endlich lebte das Dorf in Wohlstand und Glück.

Deshalb sieht man noch heute den Backofen auf unserem Schulhof.



(von Sophia Lauppe, Jasmin Theilig, Emil Schmitz und Matthes Pallmer)

Die Teufelskinder

Um 1900 baute der Teufel ein riesiges Gefängnis am Nordplatz der Stadt Leipzig, damit viele Gefangene kamen und seine Teufelskinder etwas von ihnen lernen konnten.

Als die ersten Insassen ankamen, stellte der Chef der Unterwelt über die Michaeliskirche eine Verbindung zur Oberwelt her.

Immer um Mitternacht schlüpfen nun die Teufelskinder über das Jesuskreuz in die Oberwelt, und dort lernten sie von den Gefangenen das Böse-Sein.

Noch heute sieht man das Gefängnis, das den lieblichen Namen „Schule“ bekommen hat, am Nordplatz stehen.

(von Collin Igloffstein, Felipe Mantilla, Alexander Greulich)



Die gottlosen Kinder

Es existierten einmal viele Kinder, diese lebten böse und gottlos auf dem Grauen Kontinent. Sie bestahlen immer die Menschen vom Roten, Grünen, Blauen und Orangenen Kontinent.

Sie stahlen von ihnen, bis diese nichts mehr hatten.

Da sprach Gott zu ihnen:

„Wenn ihr so weiter macht, strafe ich euch!“,
doch die Kinder ignorierten ihn und fingen sein Medium.

Da donnerte die Stimme Gottes erneut:

„Ihr habt zwei Tage Zeit, um allen bestohlenen Lebewesen ihre Sachen zurückzugeben.“

„Nein“, sagten die bösen Kinder.

Da rief Gott:

„Avada Kedavra!“

Die Kinder schrien, doch scheinbar passierte nichts.

Als sie die Augen wieder öffneten, schrien sie vor Schreck. Sie waren offenbar in der Hölle, denn vor ihnen stand ein riesiges Gebäude, und haufenweise Erwachsene waren da, die im Chor sagten:

„Ab in die Schule!“

Da brüllten alle Kinder vor Angst und Wut auf und wurden von den Lehrern in die Schule geführt.

Man kann heute noch das Gefängnis namens Schule sehen, und überall in der Welt hat sich die Schule verbreitet.

(von Friedrich Scherf)



Der Böse und die magischen Kerne

Im siebzehnten Jahrhundert lebte ein netter und alter Magier, der einen magischen Kern erfunden hatte.

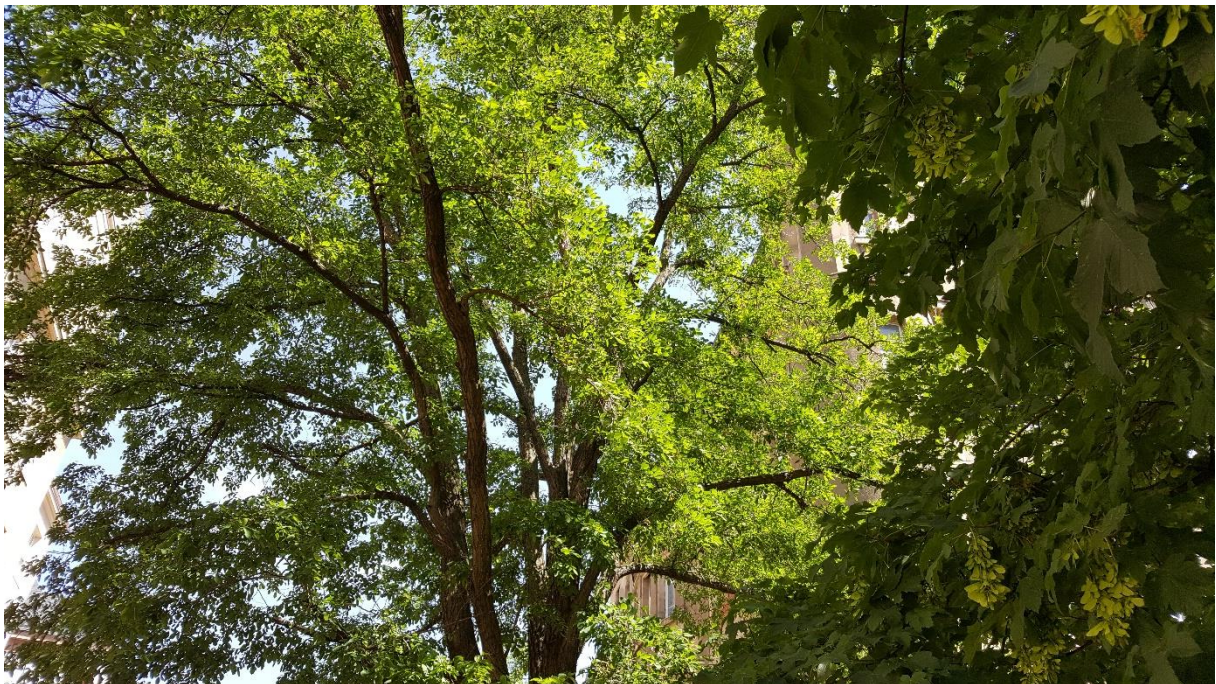
Eines Tages ging er aus dem Haus, um noch mehr Zutaten für die Kerne zu suchen. Aber was war das? Eine dunkle Gestalt kam aus dem Gebüsch und schnappte den alten Mann und brachte ihn in eine große Höhle. Sie zwang ihn, das Geheimnis der magischen Kerne zu verraten.

Da der Magier Angst hatte, tat er dies.

Der böse Mann pflanzte die Kerne ringsherum um Leipzig. Die Pflanzen überwucherten alles, doch mit der Zeit verloren sie ihre Wirkung.

Noch heute sieht man am Leibniz-Gymnasium die Überreste.

(von Elias Schmidtke)



Das Geisterfenster

Vor Hunderten von Jahren war unsere Schule das Haus der Baronin von Wartar. Sie hatte keine Familie und lebte ganz allein in der Villa Black Pearl, wie unsere Schule damals hieß.

Das, was heute unser Schulhof ist, war früher der Friedhof von Wartar.

Eines Tages ließ die Baronin einen Mann auf dem Marktplatz erhängen, weil er angeblich ihre Brosche gestohlen hatte.

Ein paar Jahre später wollte der Sohn des Erhängten Rache.

Er schlich sich in ihr Haus und ging in den Keller.

Dort fertigte die Baronin gerade einen Sarg an.

Er erschoss sie eiskalt.

Nach ihrem Tod wurde die Villa zur Schule umgebaut. Heute sieht man nachts eine weiße Frau am Kellerfenster stehen. Man vermutet, dass es die erschossene Baronin von Wartar sei.

(Alexa Wehner, Antonia Häßler)



Die verzauberten Kinder aus Leipzig

An einem schönen Sommertag ging die Klasse 5a auf dem Schulhof der Leibnizschule herum und entdeckte eine mysteriöse Falltür am Boden.

Da die Klasse sehr mutig war, kletterte sie hinunter.

Die 5a musste durch viele dunkle, staubige Gänge, in denen es vor Spinnen nur so wimmelte.

Am Ende des gruseligsten Ganges sahen sie einen Zauberer, der schallend lachte.

Er sagte zu den Kindern:

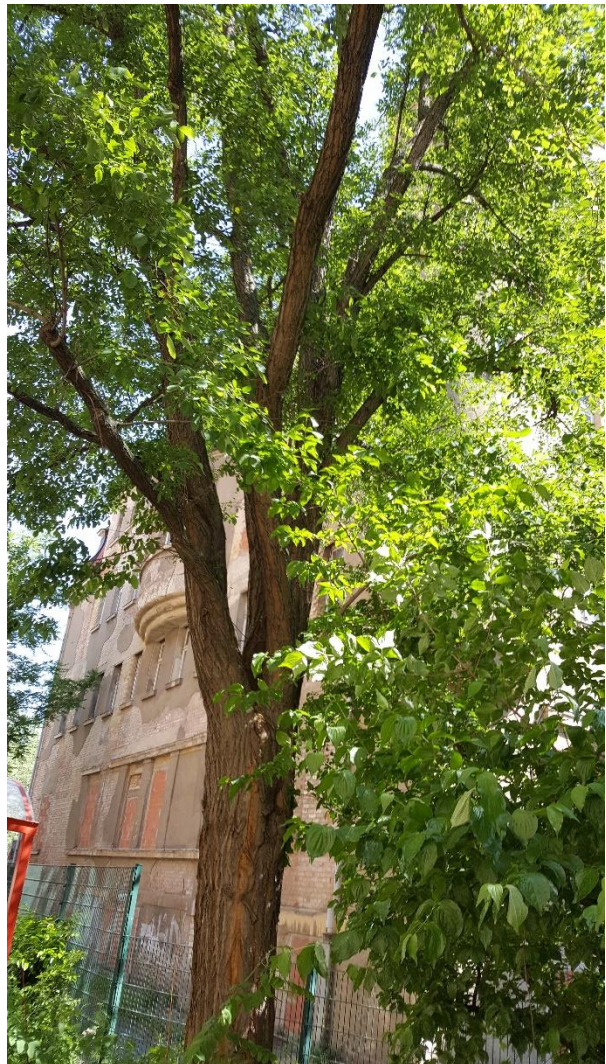
„Werdet zu meinen Dienern, wenn nicht, dann wird euch etwas Schlimmes passieren!“

Die Schüler dachten, das wäre ein Witz. Außer der kleine Malte, er glaubte ihm.

Da die Kinder ihm nicht gehorcht hatten, verwandelte der Zauberer sie alle in Bäume. Doch Malte wurde sein treuer Diener, und zur Belohnung wurde er zum Schulleiter ausgewählt.

Bis heute kann man die verwandelten Kinder als Bäume sehen, und jedem Frühling weinen sie Blüten auf den Schulhof.

(von Pauline Hubert und Hanne Betz)



Die Sage vom mystischen Efeu

Im zwanzigsten Jahrhundert entstand in Leipzig eine Schule, die von selber wuchs.

Dies konnte sich keiner erklären.

Doch eines Tages hörte die Schule auf zu wachsen. Man versuchte lange, den Grund zu finden.

An einem sonnigen Sonntag lief Ferdinand an der Schule vorbei. Er war schon seit acht Monaten dabei, den Grund für das gestoppte Wachsen der Schule zu suchen.

Als er gerade die dritte Runde um die Schule lief, sah er etwas Auffälliges. Es war ein Efeu, aber kein normaler Efeu. Er sah aus wie ein Kreuz.

Ferdinand wollte schauen, ob sich etwas hinter dem Efeu befand. Er näherte sich ihm, doch plötzlich fraß der Efeu Ferdinand auf.

Und noch heute hört man um Mitternacht das Heulen von Ferdinand.

(von Moritz Krüger)



Das helfende Versteck

In einer dunklen, finsternen Nacht war Jakob auf dem Weg nach Hause, als er an der Oper Leipzig vorbeikam.

Jakob musste schlucken, da hier das Zuhause von dem bösen Zauberer Aladin war.

Er hatte Aladin in einem Spiel betrogen, und seitdem war er böse mit Jakob.

Jakob versuchte, keinen Mucks zu machen, aber Aladin kam doch heraus, weil er gerade den Müll wegbringen wollte. Erst sah er ihn nicht, doch Jakob trat auf einen Ast und Aladin sah sich um und wurde zornig.

Wie von Zauberhand hatte er seinen Zauberstab.

Jakob erschrak und wollte weglaufen, als ihn der Zauberer traf.

Jakob wurde mulmig, aber er rannte weiter.

Plötzlich bemerkte er, dass seine Umgebung immer größer wurde. Er schaute an sich herab und erschrak – er war geschrumpft.

Aladin verfolgte ihn, doch er bekam ihn nicht in die Finger. Doch Jakob konnte nur mit Mühe den Abstand zu dem Zauberer halten.

Er kam an ein großes Gebäude, das scheinbar eine Schule war. Er sah ein Plastikgestell, konnte es aber nicht zuordnen. Er ging nach oben, um zu schauen, ob er sich da verstecken könnte. In der Tat, dort war sehr viel Moos. Er legte sich hinein, und als der Zauberer vorbeikam, sah er ihn nicht.

Und bis zum heutigen Tage sieht man Jakob neben dem Moos, doch nur bei Blutmond, wenn er seine alte Größe für eine Nacht wiedererlangt.

(von Luise Winkler)



Die feurigen Ziegelsteine

Vor langer, langer Zeit lebte ein kämpferischer Ritter, der kämpfte gegen einen dreiköpfigen Drachen, dem er allerdings schon zwei Köpfe abgeschlagen hatte. Der Drache versuchte noch einen letzten Todesschlag. Er spie einen riesigen Feuerstrahl auf den Ritter. Dieser wehrte den heißen Strahl mit seinem Schwert ab und lenkte ihn auf eine Granitplatte.

Auf dieser länglichen Platte brannte das Feuer bis zu dem Tag, als dort neue Steine gelegt wurden.

Noch heute kann man diese Reihe verblasst auf unserem Schulhof sehen.

(von Ole Michalke, Anton Schennerlein und Erich Belusa)

